



侍
SAMURAI
SECRETS



DER SCHATTEN
DER NINJA

DOROTHY & THOMAS
HOUBLER

Ravensburger

Er hatte es nicht geschafft, die Aufgabe zu erfüllen, die der Richter ihm auferlegt hatte.

Doch Richter Ooka war nicht mehr da. Er war mitsamt den Pferden spurlos verschwunden. Seikei sah ratlos die Straße hinauf und hinunter. Der Richter hatte ihn auch schon früher das eine oder andere Mal allein gelassen, doch normalerweise hatte er ihm vorher gesagt, was er zu tun hatte.

»Folge dem Pfad.« Wie aus dem Nichts kamen ihm diese Worte in den Sinn. Immer wieder hatte der Richter sie verwendet, um zu erklären, wie man einen Verbrecher fassen konnte. Nun, dieser Pfad hatte ihn in diese Gasse geführt, doch hier war so schnell kein Durchkommen. Und wenn er es jetzt mit einem Umweg versuchte?

Er bog an der nächsten Ecke ab, dann noch einmal, und erblickte auf einmal das andere Ende der Gasse. Und zu seiner Überraschung entdeckte er hier seinen Adoptivvater – er saß rittlings auf dem Mann, der vor Seikei geflüchtet war.

Als der Richter Seikei erblickte, winkte er ihn ungeduldig herbei. Seikei rannte auf die beiden zu.

»Wo warst du denn?«, rief ihm der Richter entgegen. »Ich dachte, du kommst hier entlang.«

»Ich hab mir die Füße an irgendwelchen spitzen Dingen aufgeschlitzt«, erklärte Seikei.

»Tatsuno!« Richter Ooka klatschte dem unter ihm liegenden Mann die flache Hand zwischen die Schulterblätter. »Hast du etwa Tennen-bishi ausgestreut?«

»Tut mir leid.« Tatsunos Stimme klang gedämpft, als er versuchte, das Gesicht vom Boden zu heben. »Das waren doch nur ganz kleine.«

»Wieso bist du weggelaufen?«

»Ich habe Euch nicht erkannt. Ich dachte, jemand wollte mich ausrauben.«

»Dich ausrauben?« Der Richter bog sich vor Lachen, was Tatsunos Lage nur noch unbequemer machte. »Das machst ja wohl eher *du* bei anderen Leuten, nicht wahr?«

»Das war doch alles nur ein Missverständnis«, beteuerte Tatsuno. »Und es ist ja auch niemand zu Schaden gekommen.«

»Du warst vorletzte Nacht nicht zufällig in Fürst Inabas Palast?«, fragte der Richter.

»Nein, nein, Euer Ehren. Damit habe ich nichts zu tun.«

»Womit?«

»Mit ... Na ja, es hat sich herumgesprochen, dass Fürst Inaba ermordet wurde. Ganz Edo spricht von nichts anderem.«

»Und alle denken, es war ein Ninja?«, bohrte der Richter weiter.

»Tja, so ist das immer«, sagte Tatsuno mit einem Anflug von Selbstmitleid. »Wenn etwas Schlimmes passiert, wird sofort ein Ninja beschuldigt.«

»Tatsuno ist nämlich ein Ninja«, erklärte Richter Ooka seinem Adoptivsohn.

»Tatsächlich?« Seikei musterte den mageren Mann, der völlig zerkratzt im Dreck lag. Als seine Mutter ihn vor den blutrünstigen Ninja gewarnt hatte, hatte er sich wahrlich etwas anderes darunter vorgestellt als jemanden wie Tatsuno.

»Ich habe mich zur Ruhe gesetzt«, erklärte Tatsuno würdevoll. »Ich bin jetzt Lehrer.«

»Besorg mir ein Seil«, forderte der Richter Seikei auf. »Wir müssen ihn fesseln, damit er nicht entkommt.«

»Das ist nicht nötig«, protestierte Tatsuno und fügte schmeichlerisch hinzu: »Euch entkommt doch ohnehin niemand, Euer Ehren.«

»Das stimmt, aber ich habe keine Lust, meine kostbare Zeit mit irgendwelchen Verfolgungsjagden zu vergeuden«, knurrte der Richter.

»Die wird es auch nicht geben, das verspreche ich, Euer Ehren.«

»Gut. Ich habe nämlich eine Aufgabe für dich«, sagte Richter Ooka.

Tatsuno zeigte sich wenig begeistert. »Eine Aufgabe?«

»Bring mir das Seil«, wiederholte der Richter zu Seikei gewandt und zeigte auf sein Pferd, hinter dessen Sattel ein Seil aufgerollt war.

»Also gut, ich tue es!«, stöhnte Tatsuno. »Ich tue es, was auch immer es ist.«

»Und du versuchst auch nicht wieder zu fliehen?«

»Nein.«

»Habe ich dein Ehrenwort als Ninja?«

»Jaja, Ehrenwort.«

Der Richter erhob sich. Ächzend rappelte sich auch Tatsuno auf, und während er sich den Staub abklopfte, fiel Seikei sein lauernder Gesichtsausdruck auf – Tatsuno war sichtlich angespannt, als erwarte er, dass gleich etwas Schreckliches geschehen würde. Der Richter hatte ihn ganz schön eingeschüchtert.

»Worin besteht die Aufgabe?«, fragte Tatsuno.

»Zunächst machen wir uns auf den Weg zum Gefängnis«, verkündete der Richter.

»Ich dachte, wir hätten eine Abmachung«, sagte Tatsuno bestürzt.

»Die gilt auch weiterhin. Keine Sorge, wir stecken dich nicht in die Zelle – es sei denn, ich erhalte neue Informationen, die das notwendig machen. Vorerst staten wir nur ein paar Gefangenen einen Besuch ab.«

Damit stieg Richter Ooka auf sein Pferd und Seikei tat es ihm nach. Tatsuno warf einen Blick auf Seikeis Hengst. »Das Pferd sieht kräftig genug aus für uns beide.«

»Nichts da, du gehst zu Fuß neben mir her«, entschied der Richter. »Und jetzt sag mir alles, was du über den Mord an Fürst Inaba gehört hast.«

Aber offenbar wusste Tatsuno so gut wie gar nichts, ja er erinnerte sich nicht einmal mehr daran, wer ihm von dem Mord erzählt hatte. »Wahrscheinlich habe ich in einem Sakeladen davon gehört«, sagte er. »Ihr wisst doch, da reden die Leute alles Mögliche, ob

es wahr ist oder nicht.«

»Am Tatort weist wirklich vieles darauf hin, dass ein Ninja der Mörder gewesen ist«, sagte der alte Samurai schließlich.

»Hab ich's nicht gesagt?« Tatsuno schüttelte den Kopf. »Immer wenn was Schlimmes passiert ...«

»Niemand hat den Mörder gesehen«, unterbrach der Richter ihn. »Nicht einmal die Wachen. Und er ist entkommen, indem er sich aus einem hoch gelegenen Fenster abgeseilt hat.«

Tatsuno zuckte mit den Schultern. »Das könnte jemand auch gemacht haben, um den Ninja die Sache anzuhängen. Die Leute hören von ein, zwei Tricks, die die Ninja draufhaben, und denken, mehr gehört nicht dazu, um ein Ninja zu sein.«

»Wo warst *du* denn eigentlich vorletzte Nacht?«, fragte Richter Ooka.

»Ich, Euer Ehren?« Tatsuno wirkte zutiefst gekränkt. »Ich habe tief und fest im Haus meines Vetters geschlafen.«

»Und wo ist das?«

»Im Bezirk Hongo, ganz weit weg vom Palast des Fürsten.«

»Und dein Vetter kann das bestätigen?«

»Das will ich ihm geraten haben. Ähm ... Ja, aber sicher kann er das, Euer Ehren.«

Das Gefängnis bestand aus mehreren hässlichen grauen Steingebäuden. Bei ihrem Anblick lief Seikei jedes Mal vor Angst ein Schauer über den Rücken. Das Gelände war so groß wie ein landwirtschaftlicher Hof und genauso schwer zugänglich wie der Sitz eines Daimyo. Richter Ooka, Seikei und Tatsuno mussten erst über einen Wassergraben, dann durch ein bewachtes Tor in der dicken äußeren Ringmauer, die das Gefängnis umgab, und schließlich über einen weiteren Wassergraben.

Und obwohl die Wachen Richter Ooka als hohen Abgesandten des Shoguns erkannten, mussten sie lange warten, bis endlich der Gefängnisleiter aus dem Hauptgebäude herüberkam. Der Mann war Mitglied der Familie Ishide, die das Gefängnis schon seit Generationen leitete, seit der erste Tokugawa Shogun geworden war. Nur die Ishides waren bereit, diese Aufgabe zu übernehmen.

Der Richter erklärte Ishide-san, er wolle mit den beiden Männern sprechen, die Fürst Inaba bewacht hatten.

Ishide-san seufzte tief. »Wir müssen sie zu ihrem eigenen Schutz in Ketten halten. Sie haben schon mehrmals versucht, sich umzubringen. Wenn Ihr sie zum Tode verurteilt, werden sie nur allzu willig sein, das Urteil selbst zu vollstrecken.«

»Jetzt möchte ich erst mal mit ihnen reden«, sagte Richter Ooka.

Der Gefängnisleiter führte sie zu einem etwas gepflegter aussehenden Gebäude. Seikei

wusste, dass hier nur Gefangene mit Samurai-Status einquartiert waren. Jeder hatte eine Einzelzelle, und wenn er genug Geld besaß, konnte er sich gutes Essen, bequemeres Mobiliar und andere Annehmlichkeiten von außerhalb der Gefängnismauern kommen lassen.

Fürst Inabas ehemalige Wächter verfügten über keinerlei Komfort. Sie teilten sich eine Zelle und ihre Füße waren an der Wand festgekettet. Eine zweite Kette fesselte ihnen die Hände auf dem Rücken. »Macht ihre Hände los«, befahl der Richter, sobald er die Zelle betrat.

Der Gefängnisleiter wollte zunächst etwas einwenden, zuckte dann aber nur mit den Schultern. »Auf Euren Befehl und Eure Verantwortung.«

Die Männer rührten sich kaum, als die Ketten von ihnen abfielen. Richter Ooka baute sich vor ihnen auf. »Ihr seid also die beiden, die Fürst Inabas Schlafgemach bewachen sollten?«

»Ja, Euer Ehren«, sagten sie wie aus einem Mund. Und der eine fügte hinzu: »Wir hätten Seppuku begehen sollen, sobald wir von dem Mord erfahren haben.« Der andere nickte und sagte: »Würden Euer Ehren uns die Gnade erweisen und uns jetzt diesen ehrenvollen Tod erlauben?«

»Erst einmal möchte ich meine Fragen beantwortet haben. Ihr wirkt auf mich nicht wie achtlose, nachlässige Leute. Wart Ihr in jener Nacht eingeschlafen?«

Die Gefangenen senkten den Kopf. »Ja«, sagte der eine. »Obwohl es mir eher wie ein böser Zauber vorkam denn wie Schlaf.«

»Was soll das heißen?«, hakte der Richter nach.

»Ich habe dabei von einem Fuchs geträumt«, erinnerte sich der Mann. »Von einem Fuchs, der zu mir sprach. Es kam mir überhaupt nicht seltsam vor. Ganz anders, als wenn man etwas träumt. Deswegen war, als ich wieder aufwachte, mein erster Gedanke, dass ein Fuchs in Fürst Inabas Zimmer eingedrungen sei.«

Während er erzählte, beobachtete Seikei, dass die Geschichte bei Tatsuno merkwürdige Reaktionen hervorrief: Bei der Erwähnung des sprechenden Fuchses zuckte er heftig zusammen und starrte Richter Ooka an, als habe er etwas ganz Wichtiges zu sagen.

»Ich weiß«, murmelte der Richter beruhigend in Tatsunos Richtung. »Ich erinnere mich.«

Dann wandte er sich wieder an den Gefangenen. »Was hat der Fuchs zu Euch gesagt?«

Der Wächter überlegte verwundert. »Ich kann mich nicht so recht erinnern. Ich weiß nur, dass es eine nette Unterhaltung war, so als wären wir Freunde.«

»Ja«, schaltete sich der andere Gefangene ein und der erste sah ihn überrascht an. »Ich habe mich bisher aus Scham nicht getraut, es zu sagen, aber ich hatte den gleichen Traum. Mir hat der Fuchs gesagt, ich sei ein tapferer, wachsamer Samurai, ein

ehrenwerter Vertrauensmann unseres Fürsten ...« Er hielt inne, schluckte einmal und sagte dann: »Von wegen. Der Fuchs hat mich angelogen.«

»Kommen wir zu der Feier«, sagte Richter Ooka. »Man hat mir gesagt, an jenem Abend seien viele Gäste im Haus des Fürsten gewesen.«

»Ja, er war gerade für das kommende Jahr nach Edo zurückgekehrt und hatte aus diesem Anlass viele seiner Freunde eingeladen.«

»Und seine Feinde?«

»Fürst Inaba hatte keine Feinde«, erwiderte der Mann mit fester Stimme und der andere nickte zustimmend.

»Eine andere Frage«, sagte der Richter. »Habt Ihr auf der Feier irgendwas gegessen oder getrunken?«

Die Männer schwiegen und Seikei erriet mühelos, wieso. »Ein bisschen Sake«, brachte der erste Gefangene schließlich stammelnd hervor. »Nur eine Schale. Er war überhaupt nicht stark ...«

»Und wer hat ihn Euch serviert?«, unterbrach der Richter.

»Ein ... ein Weinschenk. Ich erinnere mich eigentlich recht gut an ihn ... Er hat mir die Schale mehrmals angeboten, bevor ich sie schließlich genommen habe.«

»War es einer der normalen Hausdiener?«

»Nein, ein Neuer. Ein dicker Mann, ganz übereifrig und aufmerksam.«

»Sah er so aus wie dieser Mann hier?« Richter Ooka deutete auf Tatsuno, dessen Gesicht nun noch blasser wirkte als zuvor.

»Nein, wie gesagt, er war sehr dick. Und dieser Mann hier ist dünn wie ein Essstäbchen.«

»Aber er weiß seine Erscheinung leicht zu verändern«, gab der Richter zu bedenken. »Seht Euch sein Gesicht genau an.«

Der Mann folgte seinem Befehl und schüttelte dann den Kopf. »Nein, ich bin mir sicher, dass er es nicht war. Der Weinschenk war um einiges älter, auch wenn durchaus eine gewisse Ähnlichkeit besteht.«

»Seht Ihr das genauso?«, wandte sich der Richter an den anderen Gefangenen.

Dieser nickte. »Der Mann hier wäre niemals in den Palast hineingekommen. Er sieht aus wie ein Bettler.«

Seikei sah ein zufriedenes Lächeln über Tatsunos Gesicht huschen. Der ist alles andere als ein Bettler, dachte Seikei, das steht schon mal fest.

»Eines möchte ich Euch noch zeigen«, sagte Richter Ooka, griff in seinen Kimono und holte den Papiersmetterling hervor.

Tatsuno schnappte hörbar nach Luft. Alle Blicke – bis auf den des Richters – waren sofort auf ihn gerichtet. Er keuchte vor Überraschung – und vor Angst, meinte Seikei zu